

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 20:48 Uhr und endet am Samstag um 22:02 Uhr

דְּבָרִים





Tischa Be-Aw G-ttesdienste

Samstag, 2.8., 21:45 Uhr:
Mincha und Ma'ariw

Sonntag, 3.8., 9:30 Uhr: Schacharit

Fastenbeginn: Samstag um 22:02 Uhr,
Fastenende: Sonntag um 21:41 Uhr

Haftara zu Schabbat Chason

Ermahnung zur Umkehr

Jes. 1:1–27
(Schma Kolenu – S. 928)

Jesaja beschreibt eine g-ttliche Vision, die er erlebt hat. Er rügt die Einwohner Judas und Jerusalems dafür, dass sie sich gegen G-tt aufgelehnt haben, und kritisiert, dass sie ihre Fehler wiederholen und ihre sündhaften Wege nicht einmal nach Ermahnungen und Bestrafungen verlassen haben. Die jüdischen Regenten vergleicht Jesaja mit Sodom und Gomorra.

Jesaja ermuntert das Volk, seine Sünden aus vollem Herzen zu bereuen und sich gegenüber den Bedürftigen, Witwen und Waisen gerecht und gütig zu verhalten. Er verspricht den Israeliten als Belohnung für ihren Gehorsam das Beste des Landes. Die Haftara endet damit, dass G-tt verspricht, dass Er Israels Richter und Anführer wiedereinsetzen wird, wenn Zion durch Rechtschaffenheit und seine reuigen Sünder durch Gerechtigkeit erlöst werden.

Wiederholung der Tora

5. Mose 1:1 – 3:22 (Schma Kolenu – S. 916)

Am ersten Schwat beginnt Moses vor den versammelten Kindern Israels seine Wiederholung der Tora, in der er die Ereignisse und die erhaltenen Gesetze während der vierzigjährigen Wanderung von Ägypten zum Berg Sinai und weiter zum Gelobten Land in Erinnerung ruft. Er ermahnt das Volk bezüglich begangener Fehler und Sünden und befiehlt, die Gebote der Tora in dem Land, das G-tt ihnen als ewiges Erbe gibt und in das sie nach seinem Tode einziehen werden, einzuhalten.

Moses erinnert daran, wie er zu seiner Erleichterung Richter und Beamte ernannt hat, um das Volk zu richten und ihm das Wort G-ttes beizubringen; an die Wanderung vom Sinai durch die große furchterregende Wüste; daran, dass er Kundschafter aussandte, das Land zu erforschen und wie daraufhin das Volk das Gelobte Land verschmähte, weshalb G-tt beschloss, die gesamte Generation des Exodus in der Wüste sterben zu lassen.

Auch berichtet Moses über die jüngsten Ereignisse: Wie die Völker von Moaw und Amon die Israeliten nicht durch ihre Länder ziehen ließen; über die Kriege gegen die Emoriterkönige Sichon und Og und über das Besiedeln ihrer Länder durch die Stämme Ruben, Gad und einen Teil Menasches; und schließlich über die Anweisung an seinen Nachfolger Josua, der das Volk in das Land bringen und es in den Eroberungsfeldzügen anführen wird: »Fürchte nicht, denn der Herr wird für dich kämpfen«.





Mit G-ttes Hilfe



Vision: Der Schabbat vor Tischa Be-Aw heißt Schabbat Chason, »Schabbat der Vision«. Der Name bezieht sich auf die Haftara, die an diesem Schabbat gelesen wird: der Anfang der prophetischen Vision Jesajas.



Anderer Name: Nicht immer aber hieß dieser Schabbat so. In früheren Quellen hieß dieser Schabbat *Schabbat Ejcha*. Das Wort *Ejcha* bedeutet »Wie«. So heißt auf Hebräisch auch das biblische Buch der Klagelieder, denn mit diesem Wort beginnt es: »Wie liegt die Stadt so verlassen, die voll Volks war« (Klg. 1:1). *Megillat Ejcha* wird bekanntlich am Tischa Be-Aw in der Synagoge vorgetragen.



Wie bitte? Das hebräische Wort *Ejcha* wird jedoch nur im traurigen Zusammenhang verwendet (sonst benutzt man für »Wie« das neutrale *Ejch*). Es ist deswegen ein ziemlich seltenes Wort in der Bibel, es kommt aber in unserer Parascha – der Parascha, die jedes Jahr direkt vor Tischa Be-Aw gelesen wird – interessanterweise vor, wenn Moses zum Volk spricht: »Wie kann ich allein eure Mühe und Last und euren Streit ertragen?« (5. Mose 1:12). Das seltene Wort *Ejcha* weist darauf hin, dass Tischa Be-Aw naht.

Moses, der große Anführer des jüdischen Volkes, bereitet sein Volk auf das Leben nach der Wüstenwanderung vor. Die Israeliten sollen das Gelobte Land erobern und besiedeln. Zu diesem Zeitpunkt steht schon G-ttes Entschluss fest, dass Moses bald sterben wird und die Kinder Israels das Land unter der Führung ihres Nachfolgers Jehoschua bin Nun betreten werden. Deshalb erinnert Moses das Volk an alle Gebote der Tora, die es von G-tt bekommen hat. So soll das jüdische Leben im Land Israel gesegnet und nachhaltig werden.

Zuerst aber erinnert Moses an die Vergangenheit. Eine der größten Errungenschaften war die Etablierung des jüdischen Rechtssystems, der Halacha. Moses erinnert sich unter anderem an seine Ansprache an die Richter, sie mögen sich von Ungerechtigkeit fernhalten: »Und ich gebot euren Richtern in dieser Zeit also: Verhöret eure Brüder und richtet mit Gerechtigkeit zwischen einem Mann und seinem Bruder und seinem Fremdling! Ihr sollt kein Ansehen erkennen im Gericht; wie den Kleinen, so den Großen, sollt ihr hören. Fürchtet euch vor niemandem, denn das Gericht ist G-ttes; und die Sache, die für euch zu schwierig ist, bringt vor mich, dass ich sie höre« (1:16–17) In diesen Versen gibt es überhaupt nichts, was uns seltsam erscheinen würde. Es sind absolut logische und durchaus nachvollziehbare Befehle.

Doch es lohnt sich, die Tora immer mit den Kommentaren unserer Weisen zu lesen, so erfährt man von Dingen, die man nie vermuten würde. Raschi (1040–1105) schreibt in seinem Kommentar, dass Moses ein Fehler unterlaufen sei mit dem Satz: »Und die Sache, die für euch zu schwierig ist, bringt vor mich, dass ich sie höre«. Was ist daran so problematisch? Wen sollen die Richter fragen, wenn sie mit dem Fall nicht klarkommen? Die Weisen des Talmuds erklären, Moses erwecke mit seiner Aussage den Eindruck, er wisse alles (s. Traktat Sanhedrin 8a). G-tt habe sich daran gestört und Moses gezeigt, dass er nicht alles weiß: Am Ende der Wüstenwanderung kamen fünf Töchter von Zelofhad zu Moses mit einer Frage. Ihr Vater war gestorben, und sie hatten keine Brüder, deshalb wollten sie wissen, ob sie als Frauen auch das Recht haben, in Israel ein Stück Land zu bekommen, das ihrem Vater zustünde, wenn er das Gelobte Land betreten hätte. Oder können nur männliche Verwandte ihre Väter beerben? Moses gab öffentlich zu, dass er darauf keine Antwort wusste. Er musste G-tt fragen, was die Entscheidung in diesem Fall ist. Dies war die Strafe für Mosses problematische Aussage.

Unsere Weisen erzählen weiter, dass es noch einen Fall in der jüdischen Geschichte gab, wo ein großer Mensch einen ähnlichen Fehler gemacht hat und auch von G-tt in eine Situation gestellt wurde, wo er es anerkennen musste. Im 1. Buch Samuel (9:1–19) wird eine denkwürdige Begebenheit um den Propheten Samuel erzählt. Der Junge Schaul suchte nach den Eselinnen seines Vaters. Als er hörte, dass sich der Prophet Samuel in der Nähe aufhält, entschied sich Schaul, ihn um Hilfe zu bitten. Doch als Schaul Samuel begegnete, erkannte er ihn nicht und fragte ihn, wo der »Seher« sei. Darauf antwortete Samuel: »Ich bin der Seher«. Und auch, wenn Samuel dies ohne Hochmut sagte und einfach die Tatsache verkündete, klang es doch in den Ohren G-ttes nicht gut. Deshalb ließ der Ewige Samuel erkennen, dass er ohne himmlischen Beistand kein »Seher« ist: Er sandte Samuel ins Haus von Isai, um den nächsten König zu salben. Und da machte Samuel den Fehler, den ältesten Sohn, den schönen und großen Eliaw, für den Thronwärter zu halten. Doch es war Isais jüngster Sohn, David, zum König bestimmt.

Dass Samuel bestraft wurde, lässt sich nachvollziehen. Doch was war falsch daran, dass Moses den Richtern gesagt hatte: »Und die Sache, die für euch zu schwierig ist, bringt vor mich, dass ich sie höre«? Er hatte nicht gesagt, dass er entscheiden, sondern einfach nur hören würde. Und wer sonst sollte sich damit befassen, wenn nicht Moses, der doch alle Gesetze von G-tt direkt bekommen hatte?

Eine Erklärung ist, dass Moses G-tt in seinen Worten nicht erwähnt. Er hätte »mit G-ttes Hilfe« sagen müssen. Sein Satz hätte lauten können: »Und die Sache, die für euch zu schwierig ist, bringt vor mich, dass ich sie höre und wir mit G-ttes Hilfe eine Lösung finden werden«. Es ist sehr wichtig zu betonen, dass alles mit G-ttes Hilfe geschieht. Oft denken wir, dass man nur beten muss, wenn es um große Sachen geht: die Heilung von schwerer Krankheit, die Errettung aus einem schwierigen Gerichtsprozess, für eine große Anschaffung oder ernsthafte Probleme mit Kindern.

Tatsache ist jedoch, dass selbst kleinste und einfachste Dinge den Beistand G-ttes brauchen. So kann uns schon bei einer Kleinigkeit wie dem Gang zum Supermarkt ein schwerer Unfall zustoßen. Deshalb sollen wir in unserem täglichen Leben versuchen, G-tt immer einzubeziehen. Ganz gleich, ob wir lernen oder spazieren gehen, arbeiten oder einkaufen – wir sollen immer *Be-Esrat Ha-Schem* (»Mit G-ttes Hilfe«) sagen. Dann wird G-tt uns auch helfen, und Er muss uns nicht an Ihn erinnern.

(Den ganzen Artikel finden Sie auf [der Webseite der ORD](#))



Wie schön ist dieser Baum

»Wer auf dem Wege geht und lernt und unterbricht sein Lernen und sagt: Wie schön ist dieser Baum, wie schön ist dieser Acker, dem rechnet man es an, als ob er sich an seiner Seele versündigt«

(Pirke Awot, III. Kapitel, Mischna 9)

»Seine Lehre« bedeutet die Lehre, die sich mit der freien Gestaltung des menschlichen Lebens und aller seiner Beziehungen nach dem Willen seines Schöpfers und Herrn beschäftigt, verleiht dem Leben und der Entwicklung des Menschen eine Harmonie, Vollendung und sittliche Schönheit, vor welcher die sinnliche Schönheit der Natur weit in den Schatten zurücktritt. Bildet doch diese Lehre nichts als die innigste Einheit der reichsten Mannigfaltigkeit der menschlichen Lebensbeziehungen vermittelt der freien Durchdringung derselben mit dem g-ttlichen Geiste nach dem g-ttlichen Willen, eine Harmonie, die den höchsten Begriff der Schönheit verwirklicht.



Wem nun, meint unsere Mischna, diese höhere Schönheit der g-ttlichen Lehre nicht beim Lernen zum Bewusstsein kommt, so dass er sich unterbricht, um die Schönheit der Natur zu bewundern, der ist, als hätte er sich an seiner Seele versündigt, oder vielmehr, als hätte er seine Seele verwirkt. Denn es ist in ihm nicht die alles Irdische überragende Dignität und Schönheit einer von G-ttes Geist erleuchteten und geleiteten Menschenseele zur Erkenntnis gekommen.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Chopins Bemerkung

Zu Lebzeiten des polnischen Komponisten **Frédéric Chopin** (1810–1849) war Polen zwischen Österreich, Preußen und Russland geteilt. Nach dem Scheitern des polnisch-russischen Krieges (1830–1831) war Chopin, ein polnischer Patriot, sehr betrübt. Er zog nach Paris, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. Er war der einzige aus seinem Freundeskreis, der seinen Frieden mit dem Fall Polens in russische Hände nicht machte. Er sah, wie die anderen Polen um ihn das Pariser Leben genossen und sich keine Gedanken mehr um ihr Vaterland machten. Dies frustrierte ihn sehr.

Eines Abends ging Chopin an einer verdunkelten Synagoge vorbei und hörte die Stimmen heulender Menschen aus ihr kommen. Der neugierige Komponist schaute durch das Fenster hinein und sah Juden, wie sie auf dem Boden saßen, Klagelieder lasen und weinten. Er wusste nicht, was er sah, war davon aber sehr berührt. Nach dem G-ttesdienst standen die Menschen auf und gingen aus der Synagoge heraus. Chopin sah auf einmal, dass sie nur Socken trugen, ohne Schuhe! Er sprach einen der Juden an und fragte: »Was war diese Versammlung im Dunkeln?« →»Unser Tempel wurde zerstört«, antwortete der Mann, »wir beweinen den Verlust unserer Heimat...« Chopin wusste bislang nicht, dass die Juden überhaupt eine Heimat hatten! »Wann war das?« fragte er. »Vor etwa 1760 Jahren an diesem Tag, dem 9. Aw«, erwiderte der Mann.

»Wir können viel lernen von den Juden«, berichtete Chopin seinen polnischen Freunden später. »Ich bin überzeugt, dass dieses Volk zu seiner Heimat zurückkehren wird!«



Sigmund Strauß

Der jüdische Jurist **Sigmund Strauß** wurde in Buchen (Odenwald) am 13. Februar 1867 geboren. Er zählte zu den renommiertesten Juristen Mannheims und war mit **Max Hachenburg** (1860–1951), von dem wir [hier](#) berichteten, verschwägert.

1900 heiratete Strauß die Mannheimer Jüdin **Olga Veilchen Simons** (1879–1940). 1901 und 1904 kamen die Söhne **Ernst** und **Herbert** zur Welt.

Strauß war seit 1902 in Hachenburgs Anwaltsbüro als Rechtsanwalt tätig und amtierte lange Jahre im Vorstand des Mannheimer Anwaltsvereins.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten begann auch für ihn die Zeit der Verfolgung. Ein Lehrauftrag an der Handelshochschule wurde ihm auf Beschluss der kommissarisch eingesetzten nationalsozialistischen Stadtspitze im April 1933 entzogen und er wurde mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Schrittweise wurden dem 66-jährigen Juristen die beruflichen Existenzgrundlagen genommen.

Die Deportation der Mannheimer Juden am 22. Oktober 1940 lieferte ihm und seiner 61-jährigen Ehefrau den Anlass für den Versuch, mit Schlaftabletten aus dem Leben zu scheiden. Olga starb drei Tage später im Israelitischen Krankenhaus, Sigmund jedoch überlebte den Suizidversuch. Er wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er wenige Tage darauf starb.

Die Patenschaft für einen Stolperstein übernahm der Mannheimer Anwaltsverein.



(mannheim.de)



Schpil mir a Lidele...

Yallah Bye

Das arabische Wort *Yallah* (يالا), das ursprünglich eine verkürzte Form von *Ya Allah* (يَا اللَّهُ, »Oh G-tt«) darstellt, fungiert als ein multifunktionaler Ausdruck im israelischen Slang. Je nach Kontext und Tonfall kann es Bedeutungen wie »Los«, »Okay«, »Einverstanden« sowie »Das glaube ich nicht« und viele weitere Nuancen annehmen. Das englische Abschiedswort *Bye*, kurz für *Goodbye*, hat seine Wurzeln in einer längeren Phrase, die zwischen dem 11. und 16. Jahrhundert in England verwendet wurde: *God be with ye* (»G-tt sei mit euch«). Der Einfluss der englischen Kultur und Sprache, gekoppelt mit der Anpassung an die nahöstliche Umgebung, führte in den 1980er Jahren in Israel zur Entstehung des lustigen und mittlerweile weit verbreiteten Abschiedsgrußes: *Yallah bye*.

Der israelische Sänger und Liedermacher **Ariel Horowitz** (geb. 1970) veröffentlichte 1998 das Lied *Yallah Bye* als Teil seines gleichnamigen Debütalbums. Im Lied erklärt er zu seiner Schwester, die eine traurige Trennung erlebt, was die richtige Haltung bei der Beendigung einer Beziehung ist:

*Nein, mach ihm doch keine Szene,
Nein, das lohnt sich nicht
Hat er genug,
So sage dem Bub:
Ist es vorbei?
Dann yallah bye!*

Das Lied ist bis heute eines der beliebtesten Lieder Horowitzes. Die leichte Melodie, die lustige Bearbeitung und der lockere Text halfen vielen israelischen Frauen und Männern, den Schmerz einer Trennung zu bewältigen. Will man keine Beziehung mehr mit dir führen? Kein Problem, *yallah bye!*

Viel Spaß beim Anhören!



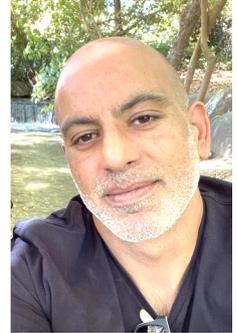
Tradition auf dem Teller

Shlomi Zivs Rosenkekse

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch *Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table*, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Der inzwischen 42-jährige **Shlomi Ziv** ist verheiratet und lebte in Elkosch. Beruflich orientierte er sich kurz vor dem 7. Oktober um und absolvierte eine Ausbildung zum Innenarchitekten. Bevor er diesen neuen Lebensweg einschlug, arbeitete er gemeinsam mit **Aviv Eliyahu**, dem Cousin seiner Frau, und seinem Freund **Jake Marlowe** auf dem Nova-Festival im Sicherheitsteam. Als die Terroristen das Festival überfielen und das Massaker begannen, wurden Aviv und Jake tragischerweise getötet, während Shlomi nach Gaza verschleppt wurde. Shlomi erlebte seinen 41. Geburtstag am 21. Januar 2024 in Geiselhaft und konnte, *Baruch Haschem*, am 8. Juni 2024, nach 246 Tagen in Hamas-Gefangenschaft, zusammen mit **Noa Argamani**, **Andrey Kozlov** und **Almog Meir-Jan** in einer Militäroperation gerettet werden.



Zutaten

Für den Teig

- ◆ 420 g Mehl
- ◆ 200 g Butter
- ◆ 240 ml saure Sahne oder Joghurt
- ◆ 3 große Eier

Für die Füllung

- ◆ 3 Eiweiß
- ◆ 200 g Zucker
- ◆ 1 Päckchen (85 g) Instant-Vanillepudding

Zum Bestäuben

- ◆ Puderzucker



Zubereitung

Ofen auf 175°C Ober- und Unterhitze vorheizen. In einer Rührschüssel alle Teigzutaten vermischen und zu einem glatten Teig verarbeiten. Zugedeckt in den Kühlschrank stellen und 1 Stunde lang kühlen. In einer Küchenmaschine oder mit dem Handrührgerät das Eiweiß auf hoher Stufe steif schlagen. Die Geschwindigkeit herabsetzen und weiterschlagen, dabei nach und nach den Zucker hinzufügen. Den Instant-Vanillepudding hinzufügen. Auf niedriger Stufe weiterrühren, bis das Puddingpulver vollständig eingearbeitet ist. Den Teig in drei gleiche Stücke teilen und jedes Drittel zu einem Rechteck von ca. 0,5 cm Dicke ausrollen. Auf jedem Teigstück je ein Drittel der Creme verstreichen und die Teigstücke jeweils von der langen Seite aufrollen. Die Teigrollen ins Gefrierfach geben und 30 Minuten lang einfrieren, anschließend die Rollen in ca. 2,5 cm dicke Scheiben schneiden. Die Teigscheiben mit ausreichend Platz auf ein mit Backpapier oder einer Backmatte ausgelegtes Backblech legen und für ca. 12 Minuten leicht golden backen. Aus dem Ofen nehmen, auf einem Kuchengitter abkühlen lassen und vor dem Servieren mit Puderzucker bestäuben. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

